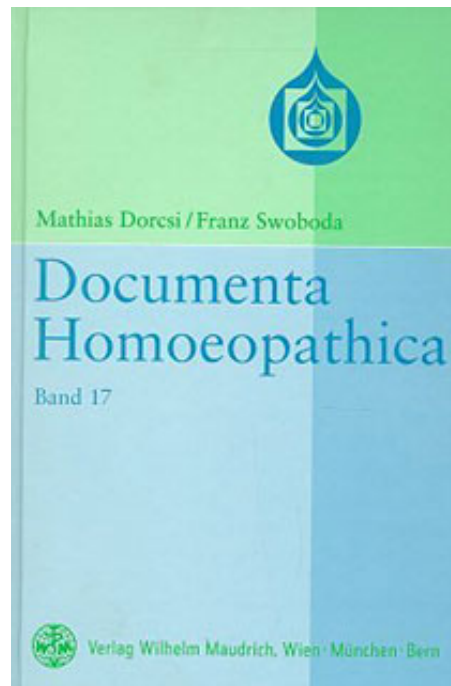


ÖGHM

Band 17 - Documenta Homoeopathica

Reading excerpt
[Band 17 - Documenta Homoeopathica](#)
of [ÖGHM](#)

Publisher: Maudrich Verlag



<http://www.narayana-verlag.com/b2100>

In the [Narayana webshop](#) you can find all english books on homeopathy, alternative medicine and a healthy life.

Copying excerpts is not permitted.
Narayana Verlag GmbH, Blumenplatz 2, D-79400 Kandern, Germany
Tel. +49 7626 9749 700
Email info@narayana-verlag.com
<http://www.narayana-verlag.com>



Inhalt

Band 17

Vorwort	VII
Anton Rohrer Auslösende Ursachen und Ähnlichkeitsregel. Eine Ausnahme?	1
Hannelore Petry Die Wiener Homöopathie 1842-1849. Einer Dissertation zweiter Teil	23
Rainer G. Appell Man muß über die Hartherzigkeit erstaunen. Die humane Psychiatrie Hahnemanns	51
Friedrich Dellmour Homöopathie und Lebenskraft. Begriffe bei Samuel Hahnemann	63
Heidmarie Brunner Ähnlichkeiten quergelesen. Mensch - Tier - Pflanze - Mineral	105
Heinz Tauer Die Familie in Tieren. Ein Hilfsmittel zur Arzneifindung bei Kindern	115
Bernhard Schmid Belladonna. Im tiefen Wald	141
Susanne Diez Natrium muriaticum. Zwölf Bilder	151

V

Harry van der Zee Im Zwiespalt der Gefühle. Mezereum	165
Corrie Hiwat Eine offene, verschlossene Arznei. Cuprum metallicum	181
Hugbald Volker Müller Cactus grandiflorus. Eine unbekannte Seite der Arznei	195
Hugbald Volker Müller Iris und Sklerodermie. Über Farbe und Schrift zur Arznei	209
Reinhard Flick Aurum muriaticum. Drei Kasuistiken.....	221
Helga Lesigang Tuberculinum und Carcininum. Zwei Wege des Umgangs mit Krankheit und Schicksal	237
Alize Timmerman Das Symbol als Schlüssel zur Arznei. Lac felinum.....	253
Michaela Zorzi Aufkeimendes Miteinander. Möglichkeiten und Grenzen der Homöopathie im Spital	263
Bernhard Schmid, Peter Andersch-Hartner Granit. Urgesteinsprüfungen	275

VI

Ähnlichkeiten quergelesen

Mensch - Tier - Pflanze - Mineral

Im Laufe meiner langjährigen Tätigkeit als Herstellerin homöopathischer Arzneien erstaunt mich immer wieder eine Tatsache, die in der Homöopathie hohen Wert hat: Die Ähnlichkeiten in den Arzneimittelbildern völlig verschiedener Natursubstanzen und das Zustandekommen dieser Phänomene durch das Vorhandensein ähnlicher Inhaltsstoffe. Wir müssen davon ausgehen, daß alles, was aus der Vielgestaltigkeit unseres Kosmos hervorgeht, aus ein und derselben zugrundeliegenden Idee entspringt und aus denselben Elementen geschaffen ist. Aus der unendlich scheinenden Vielfalt der Variationsmöglichkeiten lassen sich gemeinsame Bausteine, Molekülkonfigurationen, Affinitäten erkennen. Daraus ergeben sich gemeinsame Beziehungen zu bestimmten Organen und Erkrankungstendenzen, gemeinsame Modalitäten und andere. So nimmt es nicht Wunder, daß Arzneien, die aus verschiedenen Bereichen stammen, ähnliche Arzneimittelbilder zeigen, die in der Materia Medica unter „Vergleichsmittel“ oder „Folgemittel“ zu stehen kommen.

Hier sei auf einige Gemeinsamkeiten eingegangen:

Es ist bekannt, daß Mineralien als Mengen- oder Spurenelemente, sowohl im tierischen, als auch im pflanzlichen Organismus wichtige Funktionen erfüllen: Ca, Na, K, Mg, P, N, S, Fe, Cu, Mn, Se, Si, Co u.a. Auffallend ist jedoch die spezifische Anlagerungstendenz bestimmter Schwermetalle von bestimmten Meerestieren, z.B. finden sich Cadmium und Plumbum in *Asterias rubens*, auch in Muscheln (*Pecten jacobaeus*, *Venus mercenaria*), Mer-

curius in Fischen. Cuprum wurde von Hering im blauen Blut der Königs-krabbe, *Limulus Cyclops* entdeckt. Boericke vergleicht *Limulus* mit *Asterias*, *Homarus* und *Cuprum*. Eine Analyse der Pflanzenasche weist bei *Nux vomica* ebenfalls auf Kupfer-Salze hin.

Jod und Brom sind in vielen Wässern gelöst, dadurch auch im Meerwasser und in Tieren des Meeres enthalten, doch auch in *Fucus vesiculosus*, in *Spongia*, *Badiaga* und auch in Pflanzen wie *Hedera helix*. Auch *Silicea* findet sich in *Spongia* und *Badiaga*, aber auch in den „Kieselsäuredrogen“ *Equisetum*, *Avena sativa* und in *Polygonum*-Arten.

Calcium carbonicum ist die Bausubstanz von Muscheln, Stachelhäutern und Korallen. Calcium liegt als Carbonat, aber auch in *Symphytum officinale* in eigens dafür geschaffenen Zellen, den „Cystolithen“ vor, weswegen es gerne nach Knochenbrüchen verordnet wird (neuerdings ist dies bekanntlich wegen des Gehalts an Pyrrolizidin-Alkaloiden erst ab D6, beziehungsweise C3 erlaubt).

In den Solanaceen kristallisiert Calcium als Oxalat aus: in *Hyoscyamus*, *Stramonium*, *Belladonna* („Akutmittel von Calcium“), in der *Pulsatilla* liegt es als Succinat vor und erklärt dadurch die „Calcium-Symptome“. Calcium liegt auch in *Rheum* vor, in *Cypripedium*, in den *Cannabis*-Arten, wo es wie bei *Symphytum* in Cystolithen eingelagert wird.

Magnesium findet sich in jedem Blattgrün, manchmal ist es jedoch vermehrt angereichert, zum Beispiel in den Blattstielen der Solanaceen, wodurch es zu „Magnesium-Symptomen“ kommt.

Als „Kalium-Drogen“ gelten die Herzmittel *Crataegus*, *Taraxacum* und das verwandte *Cichorium intybus*.

Schwefel durchzieht nicht nur das Reich der Mineralien, sondern in mannigfachen organischen Verbindungen auch das Tier- und Pflanzenreich. In Form von Allyldisulfiden ist er gegenwärtig in *Allium sativa* (Knoblauch), *Sinapis nigra* und *alba*, aber auch als Bestandteil einer Visitenkarte, die in der Natur auf demonstrative Weise hinterlegt wird, nämlich des Drüsensekrets von *Mephitis putorius*, dem Stinktief.

Wie Schwefel sind auch Phosphor und die Halogene nicht wegzudenken aus dem Aufbau unseres Weltstoffes, wie ja überhaupt sämtliche Mineralstoffe und Spurenelemente, wie schon erwähnt, alle Lebensformen durchziehen - über die spezifischen Anreicherungstendenzen können wir jedoch nur staunen, zum Beispiel, daß Fische Quecksilber vermehrt speichern, andere Meerestiere dies jedoch nicht tun, daß Pflanzen Cadmium und Blei aufnehmen, Pilze dagegen, die im gleichen Raum wachsen, nicht dem Blei, sondern dem Caesium den Vorzug geben.

Warum das uralte Lycopodium spezifisch Aluminium, ja sogar Radium anreichert oder warum Germanium in Ginseng, Aloe und in der Heilquelle von Lourdes vermehrt vorkommt, ist für mich bis jetzt unerklärlich und wahrscheinlich für die klinische Medizin belanglos, für die Homöopathie denke ich aber, kann es für das bessere Verständnis der Arzneimittelbilder von Interesse sein.

Zwei große Naturstoffklassen, Terpene und Steroide, die „Isoprenoide“, durchziehen das gesamte Pflanzen- und Tierreich. Diese biogenetischen Zusammenhänge lassen sich auf einen gemeinsamen, sehr einfachen Grundbaustein zurückführen, das Isopren-Molekül C_5H_8 , aus dem durch Additionen, Umwandlungen und Umlagerungen die mannigfaltigsten azyklischen und zyklischen Verbindungen entstehen: Alkohole, Aldehyde, Ketone, Saponine, Glykoside u.a. und die auch Steroid-Strukturen aufbauen: Gallensäuren, Sexualhormone, Kortikoide, Bufadienolide, Steroid-Saponine und Steroid-Alkaloide.

Die Polymere des Isoprens, Di-Tri-Tetra-Sesquiterpene, kommen zwar überwiegend im Pflanzenreich vor, und zwar in Blüten und Früchten, beispielsweise als ätherische Öle und Harze, interessant ist aber die Tatsache, daß das Squalen, ein Triterpen aus 6 Isoprenmolekülen, zuerst aus dem Leberöl der Wale (*Oleum jecoris aselli*) gewonnen wurde. Steroidsaponine, die in zahlreichen Pflanzen vorkommen, wurden erstmals von Hashimoto 1960 in *Asterias rubens*, dem Seestern, nachgewiesen. Teuscher und Lindequist schreiben in ihrem Buch „Biogene Gifte“ über die Steroid-Saponine, daß sie sich bei *Asterias* in inneren Organen befinden und vor allem in hoher Konzentration im schleimigen Sekret der Hautdrü-

sen ausgeschieden werden, um Angreifer abzuschrecken bzw. um die Schließmuskeln der als Beutetiere dienenden Muscheln zu lahmen und so das Schließen der Schalen zu verhindern.

Die Steroid-Saponine haben auch antibiotische Eigenschaften. Damit schützen sich die Tiere selbst vor Infektionen!

Steroid-Alkaloide, die aus Solanaceaeen wie *Dulcamara*, *Solanum tuberosum* (in den Keimen) und aus *Veratrum*-Arten und *Lilium tigrinum* isoliert wurden, stellen gleichzeitig den Giftstoff des Salamander dar, wo sie biogenetisch aus Cholesterin gebildet werden.

Es ist leicht vorstellbar, daß das Interesse des Menschen an Tiergiften für forensische Zwecke sehr alt ist.

Bei Habermehl: „Gift-Tiere und ihre Waffen“ ist zu lesen, daß von einer Frau ein Salamander in der Suppe mitgekocht wurde, um den Ehemann zu vergiften. Sie wurde ertappt, aber nicht wegen Mordes, sondern wegen Zauberei verhaftet.

Bernhard Schmid schreibt in der *Documenta Homoeopathica* Band 15:

„So finden wir bei Forestus, daß eine Frau sich ihres wassersüchtigen Mannes entledigen wollte und ihm Gift der Kröte pulverisiert gab - aber siehe da - der Mann wurde gesund. Die Geschichte hinterließ uns nicht, ob sie sich gefreut hat.“

Diese phänomenale Heilung erklärt sich durch die Tatsache, daß das Drüsensekret von *Bufo rana* digitalisähnliche Steroide enthält. Krötengift ist das am längsten bekannte Tiergift, das in die Therapie Eingang gefunden hat. Es war schon im alten Rom bekannt, wurde in der alten chinesischen und japanischen Medizin eingesetzt, wurde in Europa bis zum 18. Jahrhundert in der Herztherapie verwendet und wird heute noch in Ost- und Südasien zur Behandlung des Altersherzens in Kombination mit kreislaufaktiven Pflanzenextrakten angewandt.

Habermehl schreibt dazu: „Interessant mag in diesem Zusammenhang sein, daß mittelalterlicher Aberglaube annahm, daß die Kröten ihre Giftigkeit durch magische Kräfte aus der Christrose, *Helleborus niger*, - unter der sie im Garten häufig zu finden sind - anzögen. Tatsächlich sind das Hellebrigenin und das Bufotalidin chemisch miteinander identisch.“

Eines der stärksten Halluzinogene, das o-Methylbufotenin, hat dazu geführt, daß das Abschlecken von Kröten neuerdings in der Drogenszene sehr beliebt geworden ist.

Inwieweit ein Vergleich angestellt werden kann zu Astragalus, Aragallus Lamberti, Oxytropis Sericeus (Aragallus Sericeus), Morphin, den Cannabis-Arten, Psilocybe oder Catha edulis, muß vorläufig aus verschiedenen Gründen als Frage offen bleiben.

Die weite Verbreitung von Steroid-Strukturen im Tier- und Pflanzenreich führt häufig zu gemeinsamen oder ähnlichen Indikationsstellungen.

Rajan Sankaran sagte in einem seiner zahlreichen Vorträge: „Alle Tiere haben Beziehung zu Wettkampf, Wettbewerb und zur Sexualität“.

Die Sepia enthält im eingetrockneten Inhalt des Tintenbeutels den schwarzen Farbstoff Melanin, der mit seiner Steroid-Struktur durch die Ähnlichkeit zu den Melaninen der menschlichen Haut vielleicht Anhaltspunkte gibt für das typische Sepia-Bild mit seiner charakteristischen Pigmentverschiebung.

Viele Kompositen (Asteraceen) enthalten in Interzellularräumen pflanzliches Melanin, Phytomelan genannt, so etwa die Arnica, Bellis perennis, Chamomilla, die Senecio-Arten u.a., wodurch die gemeinsame Beziehung zur Sexualität, zur Frauenheilkunde und zur Geburtshilfe erklärbar wird. Arnica, das große Verletzungsmittel, wurde erst relativ spät, nämlich im Mittelalter bekannt, galt jedoch zunächst nicht als Heilmittel, sondern als Aphrodisiacum.

Eine besondere Gruppe von Alkaloiden, die als gemeinsame Bausteine für verschiedene Naturbereiche dienen, sind die Indolalkaloide.

Sie kommen in verschiedenen Pflanzen, aber auch in Bakterien und Meerestieren wie Muscheln und Schwämmen vor, in Murex purpurea stellen sie die Vorstufe der Purpurfarbe dar.

So groß die Bedeutung toxischer Substanzen für die Heilkunde, insbesondere für die Homöopathie ist, da hier durch den speziellen Aufbereitungsprozeß, das Potenzieren, die Hürden der Toxizität mühelos überwunden werden und gerade die giftigsten Substanzen in ganz besonders heilsame

Arzneien verwandelt werden - so sei hier kurz die Bedeutung der Gifte für die Natur angesprochen:

In den letzten Jahren stellt sich immer mehr heraus, daß viel mehr Naturstoffe Giftwirkung haben als früher angenommen wurde und daß diese Wirkung nicht nur Bedeutung beim Einsatz als Arznei oder Gift für den Menschen hat, sondern daß Gifte in der Natur ganz bestimmte, sehr wichtige ökologische Funktionen erfüllen.

Gifte dienen Pflanzen und Tieren als Schutzmaßnahme, zur Abwehr und Verteidigung (wegen des bitteren Geschmacks, der emetischen oder abführenden Wirkung) und zum Beuteerwerb, bei Schlangen und fleischfressenden Pflanzen auch zur Verdauung. Man unterscheidet zwischen Giften und Toxinen:

Gifte sind komplexe Gemische von oft vielen Komponenten, z.B.: Steroide, Alkaloide, Enzyme, biogene Amine, Peptide unterschiedlicher Länge, Proteine u.a.

Toxine sind reine, chemisch definierte Substanzen, z.B.: Peptidtoxine in Spinnen, Skorpionen, Insekten, Amphibien (Kröte, Salamander), Reptilien (Schlangen, Heloderma, Lacerta agilis), was häufig eine Ähnlichkeit in den Arzneimittelbildern dieser ganz verschiedenen Tiere mit sich bringt. Unter den giftigen Tieren sind primär und sekundär giftige zu unterscheiden:

Primär giftige Tiere haben einen definierten Giftapparat, der aus exokrinen Drüsen besteht, zum Beispiel die Nesselzellen von Medusa, der Stachel von Apis, Vespa Crabro u.a., die Zähne der Schlangen (umgebaute Speicheldrüsen, die mit Giftzähnen in Verbindung stehen), die Giftdrüsen der Spinnen.

Sekundär giftige Tiere speichern Giftstoffe in der Haut oder anderen Organen zum Schutz vor dem Gefressenwerden. Dies tun z.B. Fische, Wanzen, Muscheln, Kröten, Salamander u.a. Das Tier selbst wird dabei nicht geschädigt.

Manche Tiere leben in Symbiose mit Pflanzen und speichern deren Giftstoffe, um geschützt zu sein. Den Pflanzen selber schadet natürlich ihr eigenes Gift keineswegs.

Auch sind nicht alle Gifte generell giftig, besonders zwischen Mensch und Tier bestehen unterschiedliche Empfindlichkeiten. Wildtiere essen z.B. mit Vorliebe Tollkirschen, Schweine haben mit der strychninhaltigen Nuxvomica keinerlei Probleme, Ziegen lassen auf herbstlichen Wiesen Colchicum nicht stehen. Ihr Fleisch bzw. die Milch führen aber beim Menschen erwiesenermaßen zu Vergiftungen. Diese kleinen Beispiele zeigen, daß Ergebnisse aus Tierversuchen nicht ohne weiteres auf den Menschen übertragbar sind!

Oft entwickeln Tiere in der Zeit der Fortpflanzung Gift, und so wird das Bestehen der Art gewährleistet. Austern gelten z.B. bei Einheimischen in bestimmten Monaten als ungenießbar, weil sie sich in dieser Zeit von giftigen Blaualgen ernähren, die Polyketide und Acetylenverbindungen enthalten. Dies ist bei der Verarbeitung der Arznei Calcium carbonicum Hahnemanni zu bedenken!

Dieselben herzwirksamen Steroid-Glykoside, mit denen sich Bufo rana schützt, machen sich auch Digitalis, Helleborus, Adonis, Convallaria und andere Giftpflanzen zunutze.

Die Wehrgifte der Insekten finden sich ebenfalls häufig in anderen Lebensformen:

Die schon erwähnten Polyketide werden auch von Blaualgen, Pilzen und Corallium rubrum genutzt. Iridoide (Monoterpene) gehören zu den Inhaltsstoffen von Valeriana und machen den Baldrian für Katzen attraktiv. Es scheint auch eine Beziehung zu Murex purpurea zu bestehen. Boericke schreibt: „Der Harn riecht nach Baldrian“.

Weitere Wehrgifte wie Sesquiterpene, Proteine, Mukopolysaccharide sind oft auch Kontaktallergene von Pflanzen (gemeinsame Beziehung zur Haut!)

Katecholamine (Noradrenalin, Adrenalin, Dopamin), die im menschlichen Organismus als Neurotransmitter und Hormone dienen, finden sich in Apis, Vespa Crabro, Bombus hortorum, in den Aranea-Arten und in Bufo rana, Indolalkylamine (Serotonin) in Apis, Vespa etc. und im Gift der Nesseltiere (Medusa), in Mollusken (Sepia, Auster), in Spinnen und Skorpionen.

Imidazolalkylamine (Histamin) gehören ebenfalls zu den Wehrgiften von Hautflüglern wie *Apis*, *Vespa* etc., ebenso kommen sie vor in Mollusken, in Pilzen wie *Secale cornutum*, *Ustilago Maydis* und in *Urtica dioica* und *Urtica urens*.

Wir finden *Acidum hydrocyanicum* in *Cantharis*, in *Coccinella septempunctata* (Marienkäfer), in *Doryphora decemlineata* (Kartoffelkäfer) und in *Laurocerasus*. *Acidum formicicum* ist ein wesentlicher Bestandteil der *Formica rufa*. *Dulcamara*, *Urtica*- und *Juniperus*-Arten enthalten ebenfalls Ameisensäure.

Anthrachinone kennen wir in *Rheum*, *Senna* und *Aloe*. Sie sind auch in niederen Pilzen enthalten wie in *Penicillium*, *Aspergillus*, und einige Anthrachinone werden auch von Insekten als Wehrgifte genützt. Und so gehen diese Gemeinsamkeiten unendlich weiter - sie ziehen sich durch die ganze *Materia medica* in fließenden Variationen als ein Spiel der Beziehungen, Zusammenhänge, Vergleichsmittel und Folgemittel, die sich zu Ketten vereinigen, zu Kreisen schließen und wieder trennen, gleichzeitig aber Fäden in einem festen Gewebe sind, als tägliche Begleiter bei der Arzneifindung und bei der Arzneipotenzierung, verborgen, rätselhaft, aber beständig in den Ähnlichkeitsbeziehungen zwischen Arznei und Mensch gegenwärtig.

Es würde mich freuen, wenn Sie, liebe Leserin, lieber Leser, im Laufe der Lektüre dieses Artikels wenigstens einmal „Aha“ gedacht haben.

Weiterführende Literatur

- Boericke, W: Handbuch der homöopathischen *Materia medica*. Karl F. Haug Verlag, Heidelberg 1994
Brunner, H.: Die homöopathischen Arzneien tierischen Ursprungs. Skriptum. Seminar an der Universität Salzburg, 1996
Habermehl, G.: Gift-Tiere und ihre Waffen. Springer-Verlag, Berlin 1995
Mezger, J.: Gesichtete Homöopathische Arzneimittellehre. 6. Auflage, Karl F. Haug Verlag, Heidelberg 1985
Schmid, B.: *Bufo bufo* - die Kröte. In: Dorcsi - Swoboda (Hrsg.) *Documenta Homoeopathica*. Verlag Wilhelm Maudrich, Wien 1995

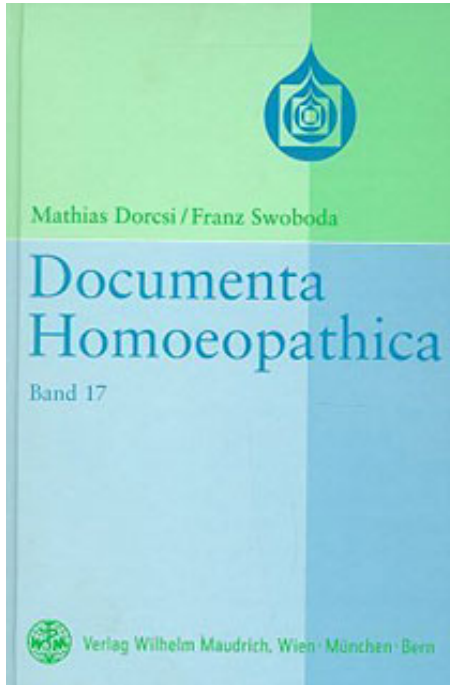
Teuscher-Lindequist: Biogene Gifte. Verlag Gustav Fischer, Stuttgart 1994

Der vorliegende Text ist eine überarbeitete Fassung des Vertrages zum Seminar „Tierarzneien in der Homöopathie“, veranstaltet vom Institut für Homöopathische Heilweisen an der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg, April 1996.

Anschrift der Verfasserin:

Mag. pharm. Heidemarie Brunner, Wartbergweg 16, A-5020 Salzburg

113



ÖGHM

[Band 17 - Documenta Homoeopathica](#)

341 pages, hb
publication 2009



order

More books on homeopathy, alternative medicine and a healthy life www.narayana-verlag.com